

Bezugspreis:
Stichtag: 10,50 M., monatlich 3,50 M.
frei ins Haus, voraus zahlbar.
Postbezug: Monatlich 3,50 M., ggf. Zustellungsgebühr.

Vorwärts

Anzeigenpreis:
Die achtspaltige Komparatabelle
folgt 1,80 M.
„Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig
2 festgedruckte Worte), jedes weitere
Wort 50 Pfg.
Stellenanzeigen und
Schleifenanzeigen das erste Wort
65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg.
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte.
Erziehungsausschlag 50%.
Familien-Anzeigen, politische und
gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen
1,50 M. die Zeile.
Anzeigen für die
nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin
SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben
werden.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis
5 Uhr abends.

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 3. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Parteispaltung in Frankreich?

Der Spaltungsprozess wütet mit wachsender Verheerungs-
kraft in allen sozialistischen Reihen Europas. Nach den
jüngsten Nachrichten aus Frankreich kann kaum ein Zweifel
darüber bestehen, daß das große von Jaurès zur Jahr-
hundertwende geschaffene Werk, daß die Einheit der
französischen Sozialistischen Partei nunmehr
zerstört ist.

Eigentlich war die Krise, die jetzt zum Ausbruch kommt,
seit Jahren latent, etwa seitdem der Ausbruch der russischen
Revolution die bis dahin schlummernden Gegensätze zwischen
Vesahren und Verneinern der Landesverteidigungspflicht in
allen Ländern plötzlich von neuem belebte. Solange jedoch
Teile des französischen Bodens von den feindlichen Heeren be-
setzt waren und Gefahr liefen, dem Amerikanismus größen-
wahnigster Militaristen und gieriger Schwerindustriellen zum
Opfer zu fallen, blieb drüben der Grundfah der Ver-
teidigungspflicht fast allgemein anerkannt und die Einheit der
französischen Partei ungefährt.

Mit dem Waffenstillstand änderte sich die Lage
vollständig. Das Ziel der Befreiung des Landes war vollends
erreicht, Kriegskredite wurden jedoch weiter gefordert, nicht
allein für den Unterhalt riesiger Besatzungscontingente auf
deutschem Boden, sondern auch für die aktive Fortführung der
militärischen Operationen gegen die russische Sowjetregierung.
Die Aufrechterhaltung starker Besatzungstruppen diente offen-
bar der beabsichtigten Durchführung ungedachter Friedens-
bedingungen, der Kampf gegen die Bolschewisten dem rein
kapitalistischen Interesse der französischen Reichner zaristischer
Militärdenkmale. Beides hatte eine Verschleppung
der Demobilisierung zur Folge, sowie der Amnestie
für die 60000 während des Krieges von den Kriegserichtern
bestraften Militärpersonen, ferner eine weitere Niederhaltung
der Arbeiterbewegung durch Fortdauer des Besatzungs-
zustandes und der Genur.

Die französische Partei, in der die radikale Richtung
unter Führung Longuets und Cachins längst die Oberhand
gewonnen hatte, beschloß, die Kriegskredite fortan
abzulehnen und zugleich den Kampf gegen die Regierung
Elemente rücksichtslos aufzunehmen. Neben zahlreichen
Stimmhalttern weigerten sich jedoch nicht weniger als elf
Mitglieder der sozialistischen Kammerfraktion, diesem vom
Standpunkt der Partei aus selbsthändigen Beschlus Folge
zu leisten. Sie stimmten für die Kredite.

Schon damals wurde die Frage lebhaft erörtert, ob diese
Eigendrücker aus der Partei zu entfernen wären. Der
Parteitag begnügte sich mit einem Tadel und stellte den
örtlichen Organisationsverbänden anheim, sie bei der Fest-
setzung der Kandidatenlisten wieder aufzustellen bezw. zu er-
setzen. Man wollte offensichtlich nicht die Dinge auf die
Spitze treiben.

Damit war aber die Krise nicht beigelegt, sondern nur
verschoben, wie es die jüngeren Vorfälle zeigen. In fast allen
Eckenden Frankreichs, namentlich in Paris und in Lyon, hat
die Aufstellung der Kandidatenlisten durch die Partei-
organisationen zum Bruche geführt. Einige der nicht
wieder aufgestellten Deputierten schieden aus der Partei aus und
gingen zum „nationalen Block“ über, einem unter
der Regide des nationalen Handwurstes Gustave Hervé
neugebildeten Konglomerat aller nationalistisch denkenden
Republikaner, in dem auf die republikanische Bestimmung nicht so
viel Wert gelegt wird, als auf die nationalistische. Dort
wurden sie mit Begeisterung aufgenommen. Hervé, der
seine kühnsten Sprengungsträume in Erfüllung gehen sah,
arbeitete rastlos weiter mit dem Erfolg, daß einige der
rechtssozialistischen Abgeordneten, obgleich wieder aufgestellt,
sich mit den Geschickenen solidarisch erklärten und darauf
verzichteten, für die sozialistische Partei zu kandidieren.
In Paris wurde noch ein letzter Versuch gemacht,
an dem sich sogar Führer des radikalen Flügels, wie
Longuet und der Generalsekretär der Partei, Proffard,
eifrig beteiligten, um die Eintracht durch ein Kompromiß
wieder herzustellen. Aber mit über 6500 Stimmen gegen nur
277 wurde beschlossen, die Unzufriedenen laufen zu lassen.

Wenn auch eine neue sozialistische Partei offiziell noch
nicht gegründet worden ist, so ist nach diesen Vorkommnissen
die Spaltung faktisch schon eingetreten. Der Bruder-
kampf beginnt auch dort bereits sehr bedenkliche und
persönliche Formen anzunehmen, und die „Victoire“ von
Hervé, die „Politique“ und natürlich auch die gesamte Bour-
geoispresse auf der einen, einzelne unentwegte Draufgänger
im „Populaire“ auf der anderen Seite schüren ihn nach
Kräften.

Wir, die am eigenen Leibe die verheerenden Wirkungen
des Bruderkampfes zu spüren bekamen, können als Sozialisten
diese Wendung der Dinge nur aufrichtig bedauern. Wir haben
keine Veronachlässigung, für die eine oder die andere Seite vor-
behaltslos Partei zu ergreifen. Gewiß geben unsere Sympathien
vor allem zu denen, die den Kampf gegen den Nationalismus
im eigenen Lande und gegen den Gewaltfrieden von Versailles
am aufrichtigsten und am energischsten geführt haben. Un-

Vor der Entscheidung.

Der Kampf in der Metallindustrie.

In Kellers Festsaal, Koppenstraße, tagte am gestrigen
Sonntag die Generalversammlung der Berliner Metall-
arbeiter. Die ordentlichen Punkte der Tagesordnung wurden
zurückgestellt. Es wurde nur Stellung genommen zu den von
den Unternehmern vorge schlagenen Arbeitsbedingungen. Nach
dem Bericht der Verhandlungsteilnehmer Müller und Ruch
wurde die Redezeit beschränkt, um recht vielen Teilnehmern
der Generalversammlung die Möglichkeit zu geben, der Ver-
sammlung ein Stimmgebild des Betriebes zu entrollen.
Sämtliche Redner lehnten die von den Unternehmern vor-
geschlagenen Arbeitsaufnahmehedingungen entschieden ab.
Die Fortsetzung der Generalversammlung findet heute,
Montag vormittag, 9 Uhr, in der Bodbrauerei,
Fidicinstraße, statt.

Erklärung.

In der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes sind
heftige Angriffe gegen den Parteivorstand der S. P. D.
geschleubert, weil dieser nicht so gehandelt habe, wie Ruch
und Genossen gewünscht haben. Um was handelt es sich? Am
Donnerstag wurde der Parteivorstand zu einer Sitzung, die am
Freitag im Gewerkschaftshaus stattfinden sollte, eingeladen, weil
angeblich die Metallindustriellen den Metallarbeiterstreik dadurch
auf das politische Gebiet drängen, weil sie den Arbeitern wichtige
politische Rechte rauben wollten. Als Grund für diese Behauptung
wurde angeführt, daß die Unternehmer sich weigerten, in Siffer 2
der Arbeitsaufnahmehedingungen einen Satz über die Erhaltung
der bisherigen Rechte aufzunehmen.

Der Parteivorstand, der sonst die Führung wirtschaftlicher
Kämpfe den Gewerkschaften überläßt, erklärte sich be-
reit, zu dieser Sitzung zwei seiner Mitglieder zu ent-
senden, weil er jederzeit bereit ist, dort mitzuwirken, wo er
Interessen der Arbeiter schützen kann.

In der Sitzung wurde nun beschloßen, durch neue Verhandlung
mit den Metallindustriellen zu versuchen, eine Beilegung des
Streitpunktes herbeizuführen, ferner einen Aufruf an die Ar-
beiter zu veröffentlichen, in dem die Arbeiter aufgefordert werden,
die kämpfenden moralisch und materal zu unterstützen. Ein solcher
Aufruf hatte nur dann einen Zweck, wenn es nicht gelingen würde,
eine Einigung über die Streitfrage herbeizuführen. Den Kampf
ohne Rot erweitern, ist die von uns stets verurteilte Taktik
der Ludendorff, Tirpitz und Genossen. Solche Tak-
tik verurteilen wir, einerlei in welchen Kämpfen sie angewandt
wird.

Am Sonnabendmorgen wurde und der Entwurf eines Aufrufs
vorgelegt, der darauf abzielt, den Kampf zu erweitern.

Am Sonnabendnachmittag fand die Sitzung mit den Me-
tallindustriellen statt, die zu dem gestrigen mitgeteilten
Ergebnis führte. Mit den Resultaten waren offenbar alle Betei-
ligten einverstanden, denn man rechnete sicher damit, daß nunmehr
die Generalversammlung die Verdnigung des Streiks
beschließen würde. Es wurde über den Vorschlag nicht ab-
gestimmt. Aber ein von Richard Müller vorgeschlagener Zusatz

dererseits aber steht es fest, daß die Linke in der Behandlung
der bolschewistischen Frage schwere taktische Fehler begangen
hat. Die Bekämpfung des Entenfeldzuges gegen Moskau
war eine sozialistische Selbstverständlichkeit, die aber nicht un-
bedingt in eine Solidaritätserklärung mit den Methoden und
den Zielen der Sowjet-Regierung auszuarten brauchte. Es
ist aber in den extremen Bewegungen eine immer wiederkeh-
rende Erscheinung, daß die Radikalsten immer die Oberhand
gewinnen, und daß die Stimme der Befonneneren überhört
wird. So hat auch Longuet, der die Gefahr einer Spal-
tung unmittelbar vor dem Wahlen richtig erkannte, in letzter
Stunde zur Einigkeit gemahnt. Es war zu spät, die über-
radikale Welle ging ihm über den Kopf, und er muß, wohl oder übel, eine Politik mitmachen, die er aus
taktischen und sozialistischen Gründen innerlich wohl verurteilt.

Es ist der geniale Schwachsinn der Bolschewisten gewesen,
daß sie es verstanden haben, fast alle Kriegsgegner für ihre
Sache zu gewinnen. Fast alle, denn die Bernstein, Rautsk.
Ströbel in Deutschland, Otto Bauer in Oesterreich, Merckheim
in Frankreich, Gynsmans in Belgien beweisen, daß die Kriegs-
gegnerschaft nicht unbedingt in den Bolschewismus zu münden
braucht.

In ihrem Wahlauftritt hat die sozialistische Partei
u. a. hervorgehoben, daß sie die einzige gewesen ist, die vor
dem Kriege die Politik jener Staatsmänner rückhaltlos ge-
brandmarkt und bekämpft habe, die in allen Ländern
den Krieg gemollt und herbeigeführt haben. Die bürgerliche
Presse tobt wegen dieses „verbrecherischen“ Satzes, von dem
sie hofft, daß er weitere Austritte von bisherigen Fraktions-
mitgliedern veranlassen werde. Wir begreifen die Wut der
Doulensarblätter, dieser Mißschuldigen am Völkergemebel, nur

wurde von den Unternehmern angenommen. Auch Ruch war der
Meinung, daß nunmehr der Kampf zu beenden sei; er er-
klärte nach Kenntnisnahme des Inhalts des Vor-
schlages, daß er

den Kollegen die Annahme dieses Vorschlages empfehlen
werde

und verhandelte dann mit den Unternehmern, unter welchen Mo-
dialitäten nun die Arbeiter wieder in die Betriebe eingeführt wer-
den sollten. Nach einigen Auseinandersetzungen einigte sich Ruch
mit den Unternehmern, daß man dem Metallarbeiterverband die
Arbeiterkategorien und die Zeit bezeichnen sollte, wann die ein-
zelnen Gruppen zur Arbeit anzutreten haben.

Jetzt griff man in der Generalversammlung den Vorstand
der S. P. D. an, weil dieser schuld sein soll, daß der Kampf
nicht von neuem verschärft ist.

Aber zu welchem Zweck sollte der Kampf ver-
schärft werden?

Der Aufruf beginnt mit den Worten:

„Im Kampf der Berliner Metallarbeiter wurde
über die materiellen Streitfragen eine Ein-
igung mit den Unternehmern erzielt.“

Und gegen die Regelung der übrigen Fragen wurde von keiner
Seite mehr Einwendungen erhoben. Es fehlte also nun jedes
Kampfobjekt. Denn Ruch und Genossen erklärten sich soweit
befriedigt, daß sie die Aufnahme der Arbeit empfehlen wollten.
Ein Kampf ohne Ziel ist sinnlose Zerhörung, und
dazu dürfen die Arbeiter nicht mißbraucht
werden.
S. Kollensbühr.

Hierzu erklären die S. P. D.-Funktionäre des Metallarbeiter-
verbandes folgendes:

Die vorstehende Darstellung des Genossen Kollensbühr
über den Gang der Verhandlungen gibt ein wesentlich ande-
res Bild, als es die gestrige Generalversammlung in dem
Bericht der Kollegen Müller und Ruch zu hören bekam. Ganz
besonders in dem Bericht des Kollegen Ruch wurde es so dar-
gestellt, als ob die Vertreter des S. P. D.-Vorstandes schuld
daran seien, daß das letzte Mittel, nämlich der Generalstreik, nicht
zur Anwendung kommen könne, da diese erklärten, daß nicht mit-
machen zu wollen. Wenn man die Darstellung des Genossen
Kollensbühr mit dem Bericht des Kollegen Ruch vergleicht,
muß man zu dem Schluß kommen, daß letzterer nicht den Mut aus-
gebracht hat, der Generalversammlung das zu sagen, was er, am
Abend vorher für richtig hielt. Zu der sachlichen Stellungnahme
unseres Parteivorstandes bei diesen Verhandlungen erklären wir
und hiermit ausdrücklich einverstanden. Mehr wollen wir heute zu
dieser Angelegenheit nicht sagen.

Das Schiedsgericht zur Lohnklassifizierung der Berliner Me-
tallindustrie hat am 2. November abends seinen Schiedsspruch
gefällt. Der Spruch wird am 4. November den Parteien verkündigt
werden.

zu gut, glauben aber, daß die französische Partei nur in ihrem
eigenen Interesse gehandelt hätte, wenn sie diese Wahrheit
viel früher mit solcher Unzweideutigkeit in die Welt hin-
ausgerufen hätte.

Gegenwärtig scheinen breite Massen des Volkes noch ganz
im Banne der offiziellen Legende des ganz unschuldig über-
fallenen Frankreichs zu stehen. Wenn allein die gestrichelten
Kandidaten aus der Partei ausgetreten wären, dann könnte
man meinen, sie wären zum Gegner übergegangen, weil sie
nichts mehr zu verlieren hätten. Die Tatsache aber, daß
manche andere Abgeordnete, obwohl nicht auf den Listen ge-
strichen, mit diesen ersteren freiwillig gemeinsame Sache
machen, ist eher ein Anzeichen dafür, daß sie noch immer auf
eine starke Anhängerschaft unter denjenigen Arbeitern rechnen,
die an diese Legende der Unschuld Poincarés und Konforten
glauben.

Wie nun die Massen tatsächlich denken, ist von hier aus
sehr schwer zu sagen. Das Bild, das alle Parteien, nunmehr
auch einschließlich der sozialistischen, zu Beginn dieses Wahl-
kampfes bieten, ist das einer noch nie dagewesenen Zer-
fahrenheit. Bis her durfte man hoffen, daß die Sozia-
listen mit einem ungeheuren Stimmen- und großen Mandat-
zuwachs aus der Schlacht hervorzugehen würden; es ist jedoch zu
befürchten, daß die jetzt — also im denkbar ungünstigsten
Augenblicke — entretende Spaltung diesen Erfolg stark be-
einträchtigen wird.
Victor Schiff.

Anerkennung der tschechoslowakischen Republik. Die aus Prag
gemeldet wird, haben Schweden, Dänemark und Norwegen die
staatliche Unabhängigkeit der Tschechoslowakischen Republik nunmehr
offiziell anerkannt.

# Bayerns Arbeiterschaft protestiert!

Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus München amtlich: Vom Reichswehr-Gruppenkommando 4 wird im Einverständnis mit dem Ministeriale zu der Bekanntmachung vom 31. Oktober 1918 betr. Revolutionsfeier erklärt: Der Abbruch der Feiern hat am 9. November oder an anderen Tagen spätestens bis Eintritt der gesetzlich eintretenden Polizeistunde zu erfolgen.

2. An dem schon bisher bestandenen Verbote von Versammlungen unter freiem Himmel und Demonstrationen wird nichts geändert.

3. Die Versammlungsgenehmigungen sind von den bekanntgegebenen Militärstellen einzuholen.

Mit diesem Erlaß wird die Feier des 9. November noch weiter eingeschränkt, indem ihr Abschluß an die Polizeistunde geknüpft wird. Diese rigorose Einengung wird vermutlich zu den heftigsten Konflikten und vielleicht sogar zu einer Machtrypose zwischen Militär und Arbeiterschaft führen. Unser Parteiblatt die „Münchener Post“ schreibt am 31. Oktober, also noch vor Bekanntwerden dieser neuesten Verordnung:

Zur Abwehr des Anschlags auf die Ehre der Revolutionskämpfer, in der Zurückweisung des militärischen Herrschaftes ist das Proletariat Münchens einig. Die Einzelkämpfer, von der als von einem zunächst unerreichten Ideal oft die Rede war: In dieser Ehrenfrage ist sie im Nu von selbst entstanden! Sozialdemokratische Partei und Unabhängige Sozialdemokratie, Betriebsräte und Gewerkschaften haben Stellung genommen, und unabhängig voneinander haben alle Parteien und Gruppen, jede einmütig, den Willen ausgedrückt zur Aufnahme des Kampfes. Lediglich darin bestehen Abweichungen, daß hier gleich ein bestimmtes Kampfmittel genannt, dort alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt, eine Einzelheit aber noch nicht genannt wird.

So oder so: der militärische Hochmut, der sich vermißt den Ausdruck der Freiheitsliebe und dankbaren Gedankens unter das Ezerzierreglement des Kaiserhofes zu stellen und selbstbewußte politische Kämpfer wie eine Korporalschaft zu behandeln, dieser militärische Herrschaft, dem das deutsche Volk sein Unglück verdankt und der doch immer noch der Politik die Wege vorschreiben möchte: er muß zur Unterwerfung gebracht werden.

Für die Kreise Oberfranken, Mittelfranken und Oberpfalz sind vom Generalkommando M 31 ähnliche Verbote erlassen worden. So dürfen z. B. in Nürnberg und Fürth am 9. November nicht mehr als je drei große Volksversammlungen für jede der sozialdemokratischen Parteien abgehalten werden, in den übrigen Städten nicht über zwei. Die von den Gewerkschaften in Nürnberg und Fürth einberufenen Versammlungen sind in der Zeit vom 1. bis 10. November ebenfalls genehmigungspflichtig. Unser Nürnberger Parteiblatt, die „Frankische Tagespost“, überschreibt diese Verordnung mit den Worten „Diktatur M 31“ und bezeichnet sie als „einen Skandal“. Während sich die politischen Parteien in Bayern seit Wochen herumstreiten, wer die Führung der Regierungsgeschäfte übernehmen solle, hat Generalmajor M 31 den nordischen Anoten durch und verländert: „Sch regiere.“ Weiter heißt es in dem sehr scharf gehaltenen Artikel:

Die Nürnberger und Fürther Arbeiterschaft, der es zu danken ist, daß die Militärregierung in Bayern nur auf München beschränkt blieb und sich infolge der Abtragung der Nürnberger Arbeiterschaft nicht lange halten konnte, protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die politische Bergensituation, wie sie in dem Erlaß des Reichswehrkommandeurs zum Ausdruck kommt. Die der Wehrheitssozialdemokratie angehörende Arbeiterschaft von Nürnberg und Fürth ist politisch genug gefaßt, um zu wissen, wann sie Versammlungen abhalten will. Das hat sie zur Genüge bewiesen. Wenn jemand sehr der politischen Befehlung bedarf, so scheint es uns einzig und allein der Verfasser des Erlasses zu sein.

Wenn die bayerische Regierung nicht imstande ist, einen Konflikt zu verhüten, der unabsehbaren Schäden herbeiführen

droht, so ist es unserer Ansicht nach höchste Zeit, daß die Reichsregierung hier eingreift und dafür sorgt, daß nicht durch die Militärs größte Gefahren herausbeschworen werden.

## Die Konferenz vom 25. Oktober 1918.

Die Polemik zwischen Ludendorff und dem ehemaligen Kriegsminister Scheuch führt zu einer interessanten Enthüllung. Ludendorff hat in seinen „Erinnerungen“ bekanntlich dem General Scheuch vorgeworfen, daß er sich in den Oktobertagen des Jahres 1918 nicht seiner Pflicht entsprechend vor den Kaiser und die Armee schuldig gestellt habe. Scheuch hat dies energisch bestritten. Die Kernfrage des Streites interessiert uns wenig, um so mehr, was über die tatsächlichen Vorgänge kurz vor dem Zusammenbruch dabei zutage kommt. Ludendorff hätte sich zur Befristung seines Vorwurfs auch auf eine geheime Besprechung vom 25. Oktober berufen, von der Scheuch jetzt den Schleier hinwegzieht. An Hand genannter persönlicher Aufzeichnungen gibt Scheuch in der „N. A. Z.“ eine Darstellung dieser Besprechung. Der Kriegsminister wurde von der Reichsfanzlei zu dieser Besprechung berufen, ohne zu wissen, was besprochen werden sollte. „Es war dies einer von den vielen Fällen, in denen die D. S. L. in bedeutsamen politischen Dingen vorging, ohne vorher den Kriegsminister zu beteiligen und mit ihm Uebereinstimmung herzustellen“, bemerkt General Scheuch bitter. Ueber die Vorgeschichte dieser Besprechung will Scheuch vorläufig noch nichts sagen. Sie selbst verlief nach seinem während der Sitzung gemachten Aufzeichnungen folgendermaßen:

An der Besprechung, die infolge Erkrankung des Reichsfanzlers beim Fanzler statt fand, nahmen außer diesem nur fünf Personen teil. Zweck der D. S. L. war, die Regierung zu bewegen, die Unterhandlungen mit den Alliierten (Kotenzwischel mit Wilson) abzubrechen. Demgegenüber betrat der Fanzler den Standpunkt, man dürfe den Feind noch nicht abreißen lassen, man müsse erst die Bedingungen des Feindes kennen lernen. Die Entscheidung, ob dann weitergehandelt werden solle, liege wesentlich bei der D. S. L. In ihrem zu begründenden Urteil, wie die Verhandlungen beim Feind einzuschlagen sind, und wie sie sich entwickeln können.

Der Besuch der Aussprache wurde für mich zur traurigen Stunde in diesen traurigen Oktobertagen. Nichts, rein gar nichts vermochte die D. S. L. auszuführen, was irgendwie überzeugend hätte wirken können. Aussprüche wie: „Wir hatten einige Mißerfolge, aber nicht entscheidende“ — das am 25. Oktober 1918! — oder: „Wir sind über den Berg gekommen“ oder „Unsere Gegner erreichen es vielleicht bis zum nächsten Frühjahr“ — nämlich uns niederzurufen — konnten nur das Gegenteil von dem bewirken, was die D. S. L. wollte. Bei solchem Eindruck verhielten auch Mitteilungen ihren Zweck, die über die Zustände bei unseren Gegnern von der D. S. L. gemacht und von mir bestätigt wurden. Ich versuchte die D. S. L. noch ganz besonders dadurch zu unterstützen, daß ich die schleunigste Bereitstellung des zugesagten Ersatzes als, wie dies tatsächlich am 25. der Fall, bereits begonnen bezeichnete. Auch dies vermochte aber den Eindruck der äußerst schwachen Argumente der D. S. L. nicht zu beseitigen.

Scheuch behandelte dann eingehend sein Erlaubnisgebot, das er als die Voraussetzung und Grundbedingung bezeichnet, „ohne die nach den Ereignissen vom 28. und 29. September an ein Weiterkämpfen überhaupt nicht zu denken war.“ Scheuch rühmt sich, daß sein Regierungsmann, sein Abgeordneter von ihm je ein anderes Wort gehört habe, als die feste Ueberzeugung, es könne und müsse weitergekämpft werden. Aber:

Die Wirkung der dringenden Waffenstillstandsforderung der D. S. L. vom 20. September 1918, die Wirkung der Mitteilungen der D. S. L. an Regierung und Abgeordnete war nicht mehr zu beseitigen. Keine Polemik des Generals Luden-

dorff wird diese Tatsache verwischen. Sie war es, die dem Glauben des deutschen Volkes an seine militärische Führung den entscheidenden Schlag versetzte.

Ludendorffs Babanque-Spiel, seine vollkommene Kopflosgigkeit, die mit dem Augenblick der Niederlage eintrat, werden durch diese Schilderungen eines sicher kompetenten Beurteilers in das grellste Licht gerückt. Ende September drängt Ludendorff in einer Weise auf Einleitung von Verhandlungen, die Panik bei allen leitenden Stellen erzeugt. Am 25. Oktober will die D. S. L. plötzlich die Verhandlungen abbrechen und weiterkämpfen. Dabei vermag sie keine einzige Lastade für einen günstigeren Stand der militärischen Angelegenheiten beizubringen, außer daß sie die vorangegangenen katastrophalen Ereignisse in einer Sprache schildert, die angesichts der wirklichen Lage wie die eines geisteskranken Größenwahnsinnigen wirken muß! Auf's neue vernichtet wird durch diese Darstellung auch die alldeutsche Geschichtsschreibung, daß erst die Revolution die Niederlage herbeigeführt habe, am 25. Oktober 1918 war die D. S. L. geistig und physisch bereits totalbankrott.

## Gegen die Ablieferung der Milchflöhe.

Zu den erfreulichen Zeichen persönlicher Gesinnung und ermachender Menschlichkeit auch in den Reihen unserer Feinde gehören die sich mehrenden Proteste in den Ländern der Entente gegen die Ablieferung der deutschen Milchflöhe. So ist am 17. d. M. eine von vielen hervorragenden Vertretern des englischen öffentlichen Lebens, u. a. Arthur Henderson, Lord Robert Cecil, Lord Lansdowne, unterzeichnete Denkschrift der Kommission für die Wiedergutmachung in Paris überreicht worden. Die Denkschrift weist darauf hin, daß der große Mangel an Milch in Deutschland bereits schreckliches Elend unter den Kindern anrichtet und in dem Winter verheerende Folgen nach sich ziehen muß. Die ganze zivilisierte Welt müsse den Wunsch haben, jede vermeintliche Ausdehnung der Kindersterblichkeit, die der Krieg mit sich gebracht hat, zu verhindern. Die Kommission schlägt daher dringend vor, Deutschland die Möglichkeit zu geben, anstatt selbst Milchflöhe abzuliefern, diejenigen Milchflöhe zu bezahlen, die vom Ausland nach Frankreich und Belgien eingeführt werden müssen. Eine zweite Denkschrift ähnlichen Inhalts ist auch von einer Reihe weiterer Vertreter der Öffentlichkeit, u. a. auch den bekannten Sozialpolitikern Sidney und Beatrice Webb unterzeichnet und der Wiedergutmachungskommission überreicht worden.

## Kleine politische Nachrichten.

Das Befinden Hanses blieb im Verlaufe des Sonntags unverändert; der Appetit wurde etwas besser. Gegen Abend trat die gewöhnliche Erhöhung des Fiebers ein.

Eine kleine Erleichterung der Oberflächendeckung hat die Entente dadurch herbeigeführt, daß die Freigeleisbahn, die Schiffe nach dänischen Häfen aufgestellt werden dürfen, nunmehr auch für die übrigen Ostseehäfen auf besonderen Antrag gegeben werden, sofern die Schiffe sich nicht mit militärischen Operationen befassen.

Industriekrise in Frankreich. Der „Matin“ stellt fest, daß infolge des Kohlenmanqels sowie der Desorganisation des Eisenbahnerverkehrs die großen Firmen von Roubaix und Tourcoing beschloffen haben, ihre Fabriken zu schließen und alle Arbeiter zu entlassen.

Der Soldatenmord in Norwegen. Wir hatten in unserer Morgenausgabe vom 27. Oktober auf einen Artikel der Wiener „Noten Blätter“ unter diesem Titel einen Abdruck abgedruckt. Das Berliner Wochenblatt „Das Ausland“ ersucht uns nun, mitzuteilen, daß dieser Artikel der „Noten Blätter“ dem „Ausland“ entnommen war. Diese Quelle war in der „Noten Blätter“ nicht angegeben.

Der amerikanische Arbeiterverband hat Gompers zum nicht-offiziellen Vertreter der Arbeiter der Vereinigten Staaten auf der Internationalen Arbeiterkonferenz ernannt.

## Mensch — Geist — Welt.

Von einem Ratgeberbuch von Hugo von Hofmannsthal.

Die vom Inselverlag jetzt erstmalig herausgegebene Zweimonatsschrift „Das Inselblatt“ vertritt eine große Anzahl seiner Lebensbeobachtungen des österreichischen Dichters. Wir geben einige in Folgendem wieder.

Der Mensch wird in der Welt nur das getoht, was schon in ihm liegt; aber er braucht die Welt, um getoht zu werden, was in ihm liegt; dazu aber sind Tätigkeit und Leiden nötig.

Die Welt will einen jeden aus ihm selbst herausweihen und wieder zu ihm selbst bringen.

Geist ist durchdringende Wirklichkeit. Was sich von der Wirklichkeit abtrennt, ist nicht Geist.

Eine Flaumfeder kann einen Kieselstein rund schleifen, wenn sie von der Hand der Liebe geführt wird.

Was man in der literarischen Darstellung das Klassische nennt, hat seine Wurzel in der Gerechtigkeit.

Was Geist ist, erfährt nur der Wehrangie.

Man kann sechszig Jahre alt geworden sein, ohne zu wissen, was ein Charakter ist. Nichts ist verborgener als die Dinge, die wir beständig im Munde führen.

Die abtende Jugend weiß die Welt von Kräften erfüllt; aber es kommt ihr nicht bei, welche Rolle in der Welt die Schwäche in ihren verschiedenen Formen spielt.

Es braucht das ganze Leben, um einzusehen, wie dinglich sich die Dinge, wie menschlich sich die Menschen verhalten.

Reinigungserlebnisse im Lustspieltheater. In farbiger, feinfühlig abgeklärter Aufführung, unter Direktor Barnowsky's Regie, gingen die aus eigenartig distanzierter Phantasie geborenen Werke: Strindbergs „Jeanne Julie“ und Schnitzlers „Grüner Kalaba“, die großartige Revolutionsgroteske, über die Bühne. Das Thema des Geschlechterkampfes, um das als Zentrum des Schwedischen Dichters Schaffens kreist, hat in diesem Stück Dichtung, wo es sich mit der Gegenüberstellung aristokratischer Geladene und Kartennervigen, skrupellos egoistischen, nach oben drängenden Plebejismus verknüpft, eine Gestaltung erhalten, die an jenigen wichtiger Geschlossenheit wohl alle seine anderen Stücke übertrifft. Strindbergs der Ankläger tritt hier hinter Strindbergs den Gefallenen, der aus einer gegebenen Situation heraus ein Schicksal sich in unentzerrter Verleumdung von Notwendigkeiten entfalten läßt, zurück. In jugendlichem Tempo treibt die Handlung vorwärts. Die aus der Liebe schöpfende Charakteristik macht das pathologische Quälende erträglich. Der streberisch brutale, die verschiedensten Reden der hysterischen, im Festhalten der schmalen Johannisknast aus Rand und Band geratenen hochmütigen Grafenwider erst fast zurückweisende Kalat, der dann, nachdem ihn die Voglerde fortgerissen, die Sorge für seinen abenteuerlichen Karriereerfolg auszunutzen sucht, wurde

von Eugen Rißper mit packend suggestiver Plastik dargestellt. Schon gleich am Anfang im Gepolde mit der Adäin Christine, auf deren Heiratstau er spekuliert, markiert sich in scharfgezogenen Umrislinien der Charakter, der in der Folge Zug um Zug sich immer tiefer einnistet. Man fühlt, wie diese selbstbewußte Ueberlegenheit, mit allerhand im Reinerberufe aufgefundenen vornehmen Plöcken ausgestattet, den Frauen imponiert, auf die er es absehen. In reicher, meisterlicher Kuancierung schlossen sich an diesen Auftakt die Szenen, in denen seine mühsam festgehaltene harte Selbstbeherrschung allmählich allmählich immer mehr aufzulösen beginnt. Und eine gleiche komprimierte Spannung lag in dem Umschlag zur Ernüchterung, in der Ausmalung der Pläne, für die ihm Julie als Mittel dienen soll, in der Grausamkeit des höhnenden Dasses, als sie sich gegen seinen Willen aufhebt, wie dem Ernochen jeternder Palastangst, als er das Blutgeschrei des zurückgekehrten Grafen hört. Ebenbürtig stand ihm zur Seite Tilla Durieux, Julie, zwischen krankhaftem Verlangen, jähem Jörn und kopflos wilden Angsten hin und her geworfen. Gut war auch Tilla Grünings dilettantisch nüchterne Köchin, die die gelegentlichen Seitensprünge ihres Jörn ohne Aufregung mit in den Kauf nimmt.

Die Darstellung der Schnitzlerschen Revolutionsgroteske, die im Milieu eines von den Epochen der sensationslustigsten Aristokratie besetzten Pariser Schauspielers- und Verbrecherkreises, spukhafte Reflexe des Sozialismus und der dumpf herangewachsenen französischen Revolution vorüberhulden läßt, zeigte virtuose Kunst der Massenregeneren. In dem Durchdringen von Jähelertum, Dickschindel und mammon-gelegneten Gesellschaftskreisen tragen die vor ein paar Jahrzehnten entworfenen Szenen heute einen fast aktuell anmutenden Zug. Nur daß von jenem Witz und Geist, der den Grandjeuneurs von damals eignete, in dem modernen Treiben kein Rest mehr zu spüren ist. Eigen berührt es, wie der Verfasser in der Gestalt des Schauspielers Jörn unter dem Lärmn jügellos frivoler Korruption Töne Rauschtaucher Schnuscht nach unverbordener Natur und reiner Liebe anlingen läßt. So weitet sich das Bild, sieht die verschiedensten Beziehungen des Zeitgeistes in seinen Rahmen.

Die verfliegene Schwärmererei des jungen Henri, der, nachdem er zum Vergnügen der vornehmen Kundschast wieder Abend für Abend wüste Verbrechen münzte, nun in blinder Leidenschaft ein Dienchen zur Heiligen verflucht, und, als er sich durch sie betrogen sieht, den herzoglichen Nebenbuhler niederrichtet, er kam in dem Spieler Konradi Reidis zu warm lebendiger Erscheinung. Eindrucksvoll propädierte sich um ihn der Herbergsdichter Hanns Fischer und der Schwarm männlicher und weiblicher Schauspielertalente, unter denen der kräftigste Schmierensommerdiant Georg Gärzlers und der neu zugelaufene Lantenmörder Eugen Rißpers besonders hervortreten. Dagna Servaes gab die sie zu ihrem eigenen Erlaunen und wider Willen vergottete Dirne. In der Aristokratenszene wurde der Kaiserlich schillernde Serzo von Fritz Delius, der grüne siebzehnjährige, aus der Provinz kommende Junge von Martin Gien, die später molante Frau Parquise von Tilla Durieux sehr glücklich verportert.

In den starken wohlverdienten Beifall mischte sich am Schluß bereinigtetes Pfändchen. Wollte man damit etwa gegen die revolutionäre Konart als Tendenz demonstrieren? Konrad Schmidt

Walter Kirshoff gab mit dem Philharmonischen Orchester ein Wagner-Konzert. Der sehr gefächte Sänger schien zunächst etwas indisponiert zu sein. Manche Töne klangen unedel und gepreht. Das Preislied aus „Die Meistersinger“ geriet indes schon lobenswerter. Mit „Wintermärchen“ wichen dem „Wonnemond“ war rühmliches Gleichmaß und Schönheit der Tongebung erreicht. Immer wieder herausgehoben, sang Kirshoff eine Juwelen nur noch zarter und vollendeter. Götte das Orchester mit Richard Vogel, der sehr maßvoll und ausdrucksgeläufig dirigierte, in Vorrichtung kommender Dinge nicht reichhaltig genug, der fürmisch Begehrte hätte des Sängers sein Ende gefunden. Weil aber selbst der zäbste Enthusiast nicht will, daß der von ihm Rejubelte sich aufgrund richte, so quäle er fürder keinen Künstler zum Scherz, sondern bescheide sich mit dem, was programmatisch befehlen wird. „was s'viel, das ist s'viel“, heißt es in Strauss' „Lannhäuser“-Parodie.

Das gestrige Mittagskonzert im Schillertheater, Charlottenburg, wurde von Generalmusikdirektor Leo Weh mit dem Orchester der Staatsoper bestritten. Schuberts unvollendete, aber unergeliche H-moll-Symphonie fand zuerst auf dem Programm. Die tiefe Wirkung dieses erhabenen Werkes, die besonders im Andante con moto, dem zweiten Satz, zur Geltung kam, verblühte an technischer Durchführung hinter der Virtuosität, mit der Cuvetiere, Rocturno und Scherzo aus dem „Sommerabendstraum“ wiedergegeben wurden. Da war freudiger Robelspud, daß einem das Herz lachte — ein Beweis, daß das Theaterorchester in der Opernmusik keine Ruffe Seite hat. Auch Friedrich Schumanns Tenordichtung „Kolben“ bot einen hohen Genuß, dieses musikalisch lyrische Epos, das mit leuchtenden Tönen den böhmischen Nationalstrom begleitet in sprühendem Wäffern, durch tosende Stromschnellen, die wechselnde Landschaft entlang — ein Werk, das an Dunkelheit und Pracht selten übertroffen wird. Derselben Kompanisten Cuvetiere zur „Verkauften Frau“ beschloß das von einem dankbaren Publikum mit verblentem Beifall aufgenommenen Konzert.

Das englische Riesenschiff „R. 38“ ist für rund 12 Millionen Mark an die Admiralität der Vereinigten Staaten verkauft worden. Das Luftschiff überschreitet noch die Ausmaße des „R. 34“, der die Reise über den Ozean nach Amerika gemacht hat. Es mißt in der Länge 305 Meter, sein Fassungsvermögen beträgt 914 000 Kubikfuß, während „R. 34“ eine Länge von 204 Meter und einen Fassungsvermögen von 610 000 Kubikfuß hat. Es ist ausgerüstet mit 9 Motoren von 400 PS, die ihm eine Stundengeschwindigkeit von 145 Kilometer geben. Das Luftschiff kann 30 Tonnen Brennstoff mitführen, die für eine ununterbrochene Fahrt von 18 000 Kilometern ausreichen.

Theater. Das Felling-Theater plant für Mitte November die Aufführung von Sigurd Jensen's dramatischem Drama „Nobert Brand“.

Die Herbstausstellung Chemnitz'scher Künstler, einschließlich der Werke der gezeichneten und geschnittenen, in der Akademie der Künste, Am Pariser Platz 4, wird am 12. November eröffnet. Das Buch der Kunstgewerkschaften und Künstlerischen Verufe, in dem Hermann Schmidt'ser praktische Ratgeber für junge Leute gibt, findet heftige Anerkennung. Der sechs Jahren gewaltig erweiterten, kommt es jetzt im Verlage von Georg Siemens, Berlin, in dritter Auflage heraus. Wir hatten mehrfach Gelegenheit, auf das nützliche Buch unseres Mitarbeiters hinzuweisen.



# 17. ordentlicher Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Stierter Verhandlungstag.

In der Abendigung erlattet Selpien-Hamburg den Bericht der Statutenkommission, der dem Verbandstag empfiehlt, drei Beitragsklassen wie bisher beizubehalten. Als Beiträge wurden vorgeschlagen für Klasse 1 50 Pf., Klasse 2 75 Pf. und für Klasse 3 1 M. (Antrag des Vorstandes) zu erheben. Bezüglich der Verdienstgrenze wurde ein Antrag Dresden empfohlen, der besagt, daß alle Mitglieder in der Klasse 3 aufgenommen werden müssen. Mitglieder aber, die bis 30 M. verdienen, können der 2. und diejenigen, die bis zu 20 M. verdienen, können der 1. Beitragsklasse beitreten. Das Eintrittsgeld soll wie bisher 50 Pf. betragen. Als neu wurde empfohlen, auch Arbeitslosenmarken auszugeben. Von der Einnahme sollen die Verwaltungen, die keine Ortsbeamten haben, 10 Pf. und diejenigen mit Ortsbeamten 12 Pf. pro verkaufte Marke haben.

Als Erwerbslosenunterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit wurde der Antrag des Vorstandes empfohlen, der die tägliche Unterstützung auf 80 Pf. in der 1., auf 1,20 M. in der 2. und 2,20 Mark in der 3. Klasse festsetzt. Im Falle der Krankheit wird von den vorstehenden Sätzen immer die Hälfte als Unterstützung empfohlen. Eine Minderung der Unterhaltunterstützung wurde nicht befürwortet. Die Streikunterstützung soll künftig betragen in der 1. Klasse 2 M., in der 2. Klasse 3 M. und in der 3. Klasse 4 M. pro Tag und für jedes Kind 2 M. pro Woche. Die Sterbeunterstützung wird nach dem Vorschlage des Vorstandes empfohlen. Der Vorstand soll mindestens alle 2 Jahre stattfinden und auf 1000 Mitglieder soll ein Delegierter gewählt werden. Die Wahl soll nach wie vor an einem Sonntag stattfinden. Als Gehälter für die Verbandsbeamten wurden folgende Vorschläge empfohlen: die Verbandsmitarbeiter erhalten das Gehalt 8400 M. pro Jahr, der 1. Vorsitzende außerdem 600 M. extra für besondere Aufwendungen, der 1. Kassierer erhält ein Monatsgehalt von 800 M. und der 2. Kassierer ein solches von 100 M. jährlich. Für Gewerkschaft soll das Anfangsgehalt betragen 6500 M. bis 7700 M.; für Ortsbeamte und Hilfsarbeiter 6500 bis 7500 M. Diese Gehälter sollen rückwirkend vom 1. Juni 1920 an gelten. Die Gewerkschaft erhalten für das Bureau in der Wohnung einen Wohnungsgeldzuschuß. Die Ortsbeamten, die

einen Aufwendungsbeitrag mit zu versehen haben, sollen noch einen Zuschlag zum Gehalt haben.

Die Sitzung wurde auf Freitag vertagt.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Tisalen und Gehälter wurden nach dem Vorschlage der Kommission ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Aussprache erfolgte über das Rätegesetz, und die Opposition wünschte es in das Statut hineinzubringen, nachdem das Referat und Korrektur an der Tagesordnung abgelehrt wurde. Einstimmig wurde folgender Resolution zugestimmt:

Der 17. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes erklärt sich mit der Einführung des Rätegesetzes in den Betrieben einverstanden und verspricht alles aufzubieten, das Rätegesetz zur Durchführung zu bringen. Insbesondere legt er Wert darauf, ein Rätegesetz mit einem guten Mitbestimmungsrecht in Wirtschaftsstörungen zu erhalten.

In namentlicher Abstimmung stimmten 56 mit „ja“ und 55 mit „nein“. Die übrigen Vorstände der Kommission bezüglich der Beiträge, Erwerbslosenunterstützung, Streikunterstützung, Sterbeunterstützung usw. wurden alle angenommen. Das Statut soll am 1. Januar 1920 in Kraft treten. Es wurde dann noch die Verhandlungskommission für den Reichsdelegierten gewählt.

Zur Abstimmung der Räteverordnung gab Vorarlberg die Erklärung ab, daß er gegen die Resolution gestimmt haben würde. Danach wäre noch die Resolution abgelehnt worden. Alle anderen gestellten Anträge waren damit erledigt. Der Verbandstag erteilt dem Vorstand das Recht zur Führung der Verbandsgeschäfte, wenn nötig, ein eigenes Verwaltungsbüro käuflich zu erwerben.

Es folgten die Vorstandsberichte. Reichmann wurde als 1. Vorsitzender, Gung als 2. Vorsitzender, Nieder-Belland und Krohn als Kassierer, Tiedermann, Wenzel und Frau Stolz als Sekretäre gewählt. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Schöne-Hamburg gewählt.

Damit war die Tagesordnung des Verbandstages erschöpft. Namens der ausländischen Delegierten sprach Scheffelsheim-Amsterdamm und Müller-Kopenhagen den deutschen Kollegen den Dank aus und wünscht, daß der Verband eine segensreiche Arbeit leisten möge. Es folgte ein Hoch auf die Internationale.

Der Vorsitzende Franz-Tresden dankte den Bremer Kollegen für ihre Aufnahme. Er stellt fest, daß bei aller Schärfe der Aussprache der Boden der Sachlichkeit nicht verlassen worden ist. Mit einem Hoch auf den Verband wurde der Verbandstag geschlossen.

## Groß-Berliner Parteinaufrichten.

31. Abteilung. Heute, 7½ Uhr, Sitzung der Funktionäre und Vertrauensmänner bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36.

Treptow-Baumgartenweg. Heute, 7 Uhr, bei Daus, Kiehlstr. 3, Funktionärsitzung. Der Bildungsausschuß ist hierzu eingeladen.

Verbandsführung für Volk und Telegraphie. Heute 7 Uhr im „Bürgerheim“, Alte Schönhauser Str. 23, Versammlung für alle Angehörigen des Haupt-Telegraphen-Amtes. Gen. Reinicke: „Die Grundlagen des Sozialismus.“ (2. Vortrag.)

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Bund der technischen Angestellten, Fachgruppe Chemie. Mittwoch, 7½ Uhr, Versammlung im Bierpilsst Poyenhofer, Friedrichstr. 134. — Fachgruppe Kunstgewerbetätiger. Dienstag, 7½ Uhr, in der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Str. 95/96, Mitgliederversammlung. — Angestellte der Deutschen Bank (D. B. D.). Dienstag, 8 Uhr, im Spatenbräu, Friedrichstr. 172 Versammlung. Genosse Wolff Buchd.: „Nun unser Volk zugrunde gehen?“ Parteigenossen, die bei anderen Banken beschäftigt sind, als Gäste willkommen. — Leber „Wohlfühlpolitik und Kammbar“ spricht Dr. med. Fritz Theilhaber im Bund für Mutterführung am Dienstag, 8 Uhr, im Weinhaus Rheingold, Oberholstaal, Potsdamer Str. 3. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Weiterbericht 10. Dienstag mittags. Ueberwiegend trübes Wetter, bei frischen östlichen Winden. Im Südwesten vielfach starke, in den meisten anderen Gegenden geringe Schneefälle.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Scholz, Redaktions-Büro: Arbeiter-Verlag, Berlin, Verlag: Verlags-Bücherei G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Bücherei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.

Wir bitten Sie in  
Ihren eigenen Interesse  
von Ihrem Buchhändler zu verlangen  
**Der Ladenprinz**  
Roman von Kurt Münzer  
Gd. M. 12. — geb. M. 12. — (mit 10% Nach- und Nachschlag)  
Georg Müller Verlag München

# Auch die sauberste Mutter

ist der Gefahr ausgesetzt, daß ihr Kind aus der Schule gelegentlich Ungeziefer mitbringt. Sie kann es aber — Ungeziefer nebst Nissen — sofort durch Kopf- und Haarwasser Pfeifferol radikal beseitigen. Dabei schäumt unser Haarwasser prächtig, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs und macht das Haar voll und locker. Flasche 1,75 M. und 2,75 M. überall zu haben.

Parasiten-Liniment Pfeifferol, Flasche 1,75 M. und 2,75 M.  
Tricresol-Puder Pfeifferol gegen Flöhe, 1,25 M.  
Hautereme Pfeifferol, Tube 1,25 M.  
Frostereme Pfeifferol, in Tuben u. Dosen à 1,50 M.  
Wanzentod Pfeifferol, Flasche 2 M., 3,50 M. und 5 M.  
**Apotheker Otto Pfeiffer & Pehler, N 65, Schulstraße 17.**  
Lieferanten der deutschen Armee  
in Fußpflege-, Groß- und Ungeziefermitteln.

Unserem lieben Parteifreund u. langjährigen Kampfgenossen  
**Karl Matschke**  
zum heutigen 30. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.  
Sozialdemokr. Verein (S.P.D.) Bezirk Niederschönhausen.

Zur Silberhochzeit unseres Genossen  
**Robert Stabert**  
und Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche.  
Soziald. Verein Berlin 23. Abteilung.

Montag, 3. November, mittags 12 Uhr  
**7 Rennen**  
U. a.:  
**Helden-Gedächtnisrennen zu Karlshorst**  
Alles Nähere siehe Anschlagstafeln

**Uhren, Gold- u. Silberwaren, Brillanten**  
Reichhaltiges Lager in allen Preislagen bei  
**MAX BUSSE**  
Berlin N 54, Brunnenstr. 175-177  
an der Invalidenstr. 66.  
Größtes und fachmännisch geleitetes Spezial-Geschäft  
Neu eingetroffen:  
Taschenuhren von 13,50 M. an, Wecker von 12,- M. an.

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser  
D. Skottl  
**Spezialarzt Dr. Eöser senior**  
Harn- u. Blinuntersuchungen, Röntgen-Durchleuchtung etc.  
Elektrische u. mediz. Heilg. — Erf. für eigene Heilmethode  
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Lindenstr.  
9. 1. 4-9. Sonntag 9-11

**Spezialarzt Dr. Hasché**  
Sprechstunden 10-11, 5-8. Sonntag 10-11  
am Bahnhof — Teilzahlung —  
Friedrichstraße 90  
Telegraphische Anstalt.

**Spezial-Behandlung Kühn** Praxis seit 1901  
Andreasstr. 75, 1. Etage Dresdener Str., dicht am Schles.  
Spreche 10-12, 4-7. Sonntag geschlo.  
Harn- u. Blinuntersuchungen.

**Spezial-Behandlung**  
Harn- u. Blinuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung,  
Bestrahlungen, Schnell, sicher, ohne Berufsstörung.  
Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.  
Aerztliche u. chirurgische Heilg. nahe Alexanderplatz  
Heilanstalt Löser, Münzstr. 9  
9-11, 4-8. Sonntag 9-11

**Spezial-Behandlung**  
**C. Weissert**, Invalidenstr. 147  
1. Etage, Ecke Bergstraße.  
Viele Jahre in Krankenhäusern u. Kliniken  
tätig gewesen.  
Kostenlose Untersuchung und Beratung  
über sachgemäße Behandlung.  
Sprechstunden 10-12 und 4-5, Sonntags 10-12.

Nur allein  
**Kunstspiel-Pianos und Flügel**  
**Virtuola**  
ermöglichen gleichzeitige Wiedergabe der Stücke  
nach Auffassung d. Künstlers u. Selbstbegleitung  
**Römhildt A.-G.**, Leipziger Straße  
119-120, 1. Stock.

**Platin bis 85.-**  
**Quecksilber bis 55.-**  
**Messing Kupfer**  
sämtliche Metallabfälle!  
Zahngold bis 100 M. an  
Fabrikpreisen  
„Metallschmelze Baruch“  
Fennstraße 45  
Tel.: Moabit 2343  
und  
Neußelstraße 29.

Admirals-Palast  
Abendlich 8 Uhr:  
**Die lustige Puppe**

Admirals-Kino  
Die beiden Gatten  
u. der Frau Ruth u.  
mit Henry Porten.  
**Elektromotore**  
Gleichstrom :: Drehstrom  
kauft  
Ingenieurbüro Schlichting  
Berlin W 9, Linkstr. 10.  
Tel. Lützow 3705 und 3518.

Schrotmühlen,  
Brotbackmühlen für Haus-  
halt, Konditorei und Bierbrennerei,  
für Sand-, Kraft- und Fließ-  
trieb. Jede Größe ein Lager.  
Fordert Preisliste mit Abbil-  
dungen umsonst.  
Grude, Berlin, Voltastr. 22  
(Rübe-Geleisbrunnen).

**Juwelen**  
**Perlen**  
**Margraf & Co.**  
u. m. b. H.  
Kanonierstr. 9  
Taschenschatz, 10 A.  
Tel.:  
Zentr. 8064.

**Ankauf**  
von  
**Juwelen**  
Perlen, Smaragde usw.  
**Margraf & Co.**  
G. m. b. H.  
Kanonierstr. 9.

Nächste Ziehung schon 7. u. 8. November  
**Lehrerheim-Geldlotterie**  
Hauptgewinne von Mark:  
**75 000**  
**30 000**  
**10 000**  
200 000 Lose  
6000 Gewinne  
Lose zu 3,30 M. Porto und Liste  
50 Pfennig extra  
10 Lose in feiner  
Brieftasche 33 M.  
Eine feine Brieftasche mit 4 Lehrerheim- und 5 Frankl. Lose 29 M.  
einschließlich Porto und 2 Listen.

**Frankfurter Lotterie**  
Gesamtver. der Gewinne Mark:  
**100 000**  
**60 000**  
**50 000**  
100 000 Lose  
1000 Gewinne  
Lose zu 3,00 M. Porto und Liste  
50 Pfennig extra  
10 Lose in feiner  
Brieftasche 30 M.  
625 975 erhältlich in der  
„Eisenbahn-Apotheke“  
Berlin 213, Leipziger  
Straße 14 (a. Dönhofspl.)

**Zahle**  
noch nie dagewesene hohe Preise  
für  
**Alte Gebisse**  
per Zahn bis 30 M.  
gewöhnlicher Platinzahn nicht unter 4-5 M.  
Platin-Spitzzahn . . . . . 16-20  
Platin-Plattzahn . . . . . 24-30  
kaufe nur drei Tage Dienstag, den 4. Mittwoch, den 5.  
und Donnerstag, den 6. November, von 10-6 Uhr.  
**Hot.-Nordischer Hof,**  
Invalidenstr. 126 (beim Stettiner Bahnhof).

**Quecksilber**  
1 Kilo bis  
**Mark 50.-**  
kauft Metallkontor, Alte Jakobstraße 135  
Montplatz 12855.

**Spezialarzt Dr. Grütering**  
Spezialarzt  
Invalidenstr. 35  
Ecke Chausseestraße am  
Stettiner Bahnhof.  
10-11, 4-8, 11-12, Sonntag 11-12

**Spezialarzt**  
Sanitätsrat Dr. Müller  
Friedrichstraße 130 II.  
Eingang Kronenstr.  
Spr. 11-1, 5-7, Sonntag 11-1.  
Erfolgreiche Heilmethode.  
Harn- u. Blinuntersuchung.

**1. Felertan** frei  
BERLIN  
**Humor-Quartett**  
W. Wutzky, Berlin N.,  
Oderberger Straße 36  
Berl. Herrengesellschaft.

**Zigaretten**  
Holl., amerikan. und spanische,  
Coppin Range Cut 300 Mark.  
**Zigarren**  
100 Stück 70, 85, 100, 120 M.  
**Rauchtabak**  
garantiert rein, überfein,  
Lorenz, Funk 20.- Mark,  
bei 10 Pfund 23.- Mark.

**Kaffeenwagen**  
mit alle anderen Erzeugnisse  
erhältl. bei H. Hoff, Groß, Socra  
G. Wagner, Cöpenick, St. 71

Isolierten Kupferdraht,  
Litzen und Wachsdraht,  
kauft höchstzahlend.  
Ingenieurbüro Schlichting  
Berlin W 9, Linkstr. 10.  
Tel.: Lützow 3705 und 3518.

**MÖBEL**  
Lieferung kompletter  
Herren-, Speise-, Schlaf-  
und Wohnzimmer  
ab Fabrikpreisen m. eig.  
Lastauto nach jedem Ort.  
**MÜLLER**  
Berlin, Alexandersir. 31.  
Tel. Kgl. 1737.

**Platin**  
Gramm bis  
**M. 85.-**  
**Quecksilber**  
Kilo bis  
**M. 55.-**  
kauft in unseren  
3 Einkaufsstellen  
**Metallschmelze Cohn**  
1. Brunnen-Weg Nr. 11  
2. Bahnhofstraße 3  
am Anhalter Bahnhof  
3. Neukölln, Kaiser-  
Friedrich-Str. 239  
nahe Hermannplatz.  
Tel.: Norden 1883  
Neukölln 1319

**!!! Geld !!!**  
für jede Verzinsung, höchste An-  
kaufpreise, für Pfandbriefe,  
Wechseln, Goldgegenstände,  
Leipziger, Berliner u. Wollf.  
Friedrichstr. 41 III. 6. u. 8. Redir.

**KUHLA-PIANOS**  
Verkauft direkt ab  
Fabrik-Magazin:  
**N 31, Watt tr. 17-18**  
Seit 1872

**Wintermäntel**  
für Damen, Knaben, Männer von  
50,00 M. an, auch Rollmäntel, sehr  
preiswert. 1677  
Mohrstr. 37 II links.

**Pianos**  
Stimmgeräte, Harmonien jeder Holz-  
u. Sillart. Kunstspielapparate. Noten-  
rollen. Gebrauchs-Instrumente, in  
eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter  
voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, dabei  
billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeiten,  
Reparaturen und Stimmungen  
**Max Adam, Münzstraße 16.**

**Austrägerinnen**  
für den „Vorwärts“  
werden ein gestellt in folgenden Filialen  
Berlin: Ackerstr. 174, am Kopenplatz. — Prunzenstr. 31, Hot. part. — Fritze, Sterntzer  
Str. 17, Laden. — Markussir. 26. — Döla, Immanuelkirchstr. 11. — Kella,  
Petersburger Platz 4. — Zinke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavener  
Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15.  
**Schöneberg:** Belziger Straße 27  
**Charlottenburg:** Seesehmer  
Straße 1.  
**Steglitz:** Cleve-Decker, Schildhornstr. 11.  
**Neukölln:** Heinrich, Neckerstraße 2,  
**Lichtenberg:** Alt-B-Necker 36,  
Wartenbergstr. 1.  
**Johannisthal:** A. Gamm sch, Bi-  
marckstraße 4